Kriegsnachrichten

Montag, 29. März.

Amtlicher Wiener Bericht.

Wien, über London, 28. März. — Die folgende Ankündigung wurde hier heute veröffentlicht:

„In den Karpathen wurden im Ondawa- und Latorczatal alle Angriffe der Russen abgeschlagen. Zu beiden Seiten der Täler hat seit gestern früh die Heftigkeit der Kämpfe abgenommen. Nur das Geschützfeuer dauerte bei Tag und bei Nacht an.

„An den anderen Punkten der Schlachtfront in den Karpathen wurde mit größter Hartnäckigkeit gekämpft. Wir machten 1230 Gefangene. Auf der Verfolgung des Feindes gerieten weitere 300 Gefangene in unsere Hände.

„Die Lage in Polen und Westgalizien ist unverändert geblieben."

Amtlich aus Berlin

Berlin, 28. März, drahtlos nach Sayville. — Das Große Hauptquartier hat heute die folgende Ankündigung veröffentlicht:

„Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen, bei Combres, und in den Woevreniederungen, bei Marcheville, nach hartnäckigem Kampf zugunsten der Deutschen entschieden.

„In den Vogesen kam es bei Hartmannsweilerkopf nur zu Geschützkämpfen.

„In den Wäldern von Augustowo wurden russische Angriffe zurückgewiesen.

„Zwischen Pissa und Omulew gingen die Russen wiederholt zum Angriff vor. Das wirksame deutsche Feuer zwang sie jedoch zum Rückzug.

„Bei Wak wurden 900 Russen gefangen genommen."

Angebliche Rüstungen in Italien.

Rom, 27. März. — Der Jahrgang 1883 der Bersaglieri ist auf 45 Tage zu den Fahnen einberufen worden.

Das Militärverordnungsblatt veröffentlicht ferner die Einberufung aller Reserveoffiziere der Artillerie sowie der technischen Truppen auf 60 Tage.

Die technischen Truppen des italienischen Heeres bestehen aus sechs Pionier-, Sappeur- sowie Eisenbahn- und Telegraphenregimentern. Ihre Friedensstärke beträgt rund 12,000 Offiziere und Mannschaften.

Kriegsmaterial für die Türkei.

London, 28. März. — Wie der Reuteragentur aus Sofia gekabelt wird, hat nach Bukarester Berichten der britische Gesandte in Rumänien gegen den Transport von Munition und anderem Kriegsmaterial, das für die Türkei bestimmt ist, Protest eingelegt. Die rumänische Regierung soll erklärt haben, daß ein Versehen der Grenzzollbehörden vorliege. Man werde dafür Sorge tragen, daß ähnliche Vorfälle in Zukunft unterbleiben.

Der Transport von Kriegsmaterial durch Bulgarien soll bereits bei einer früheren Gelegenheit verboten worden sein.

Frist soll abgelaufen sein.

Washington, 28. März. — Allem Anschein nach darf der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" nur noch wenige Stunden in dem schützenden Hafen von Newport News, Va., bleiben. Während man sich in Regierungskreisen bemüht, die dem Kriegsschiff zur Vornahme der nötigen Reparaturen bewilligte Frist geheim zu halten, weiß man doch, daß diese Frist nahezu abgelaufen ist, und Kapitän Thierichsen sich entweder auf die offene See hinauswagen muß, wo ihm der Feind in vierfacher Uebermacht auflauert, oder aber sich dazu entschließen muß, sich für die Dauer des Krieges in den Vereinigten Staaten internieren zu lassen.

Obwohl man angesichts der Tatsache, daß zwei britische und zwei französische Kriegsschiffe außerhalb der Dreimeilengrenze nur darauf warten, mit vereinten Kräften über den deutschen Hilfskreuzer herzufallen, kaum glaubt, daß Kapitän Thierichsen den Hafen verlassen wird, scheint man doch mit dieser Möglichkeit zu rechnen, da das Schlachtschiff „Alabama" zum „Neutralitätsdienst" nach Hampton Roads beordert wurde. Die Bundesregierung will sich, wie es heißt, nicht von den Ereignissen überraschen lassen und darauf sehen, daß in amerikanischen Gewässern die Neutralität der Vereinigten Staaten nicht verletzt wird.

Der „Prinz Eitel" hat das Recht, nach dem Verlassen des Hafens 24 Stunden lang innerhalb der Dreimeilengrenze in amerikanischen Gewässern zu bleiben. Es wäre eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten, wollten die britischen und französischen Kriegsschiffe, die außerhalb der Dreimeilengrenze auf den deutschen Hilfskreuzer warten, ihn innerhalb der Gewässer angreifen. Man hält es auch für ausgeschlossen, daß es dazu kommen sollte. Aber man bereitet sich wie bereits erwähnt, auf alle Möglichkeiten vor.

Die „Alabama" wird Philadelphia erst morgen früh verlassen und am Dienstag im Hampton Roads eintreffen.

Heute Abend zu später Stunde lag der „Prinz Eitel" noch immer vor Anker. Aus beiden Schornsteinen kam Rauch.

Dienstag, 30. März.

Amtlicher Wiener Bericht.

Wien, 29. März, über London. — Das Reichskriegsministerium hat heute Abend die folgende Ankündigung veröffentlicht:

„Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Auf den Höhen westlich von Benzowölz wurde gestern ein Angriff mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Regimenter der 4. Kavalleriedivision sowie der 1. Landsturm-Infanteriebrigade zeichneten sich dabei in hervorragender Weise aus. Sie schlugen mit bewunderungswerter Ausdauer wiederholt den zahlenmäßig überlegenen Gegner zurück.

„Nördlich des Uzsokpasses sind russische Nachtangriffe unter dem wirksamen Feuer unserer Artillerie zusammengebrochen.

„Entlang der südostgalizischen Front kam es größtenteils nur zu Geschützkämpfen.

„Russische Streitkräfte, die östlich von Zaleszczyki den Dniester überschritten hatten, wurden nach heftigem Kampf wieder über den Fluß zurückgetrieben.

„In Westgalizien und Russisch Polen beschoß an mehreren Punkten die Artillerie die feindlichen Stellungen. Bei Lozina (Polen) schlug ein feindlicher Nachtangriff vollständig fehl."

Kämpfe noch unentschieden.

Venedig, 29. März, über London. — Nach Berichten aus Budapest währen die Kämpfe in den Karpathen mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Schwierigkeiten, die die Truppen rücksichtlich des Geländes und der Witterungsverhältnisse zu überwinden haben, werden als ungeheuer geschildert. Trotzdem das Wetter wärmer geworden ist, liegt in den Pässen der Schnee noch immer mehrere Fuß hoch und erschwert sowohl die Truppenbewegungen als auch den Nachschub an Munition und Provisionen.

Die Russen haben besonders im Uzsokpaß riesige Truppenmassen zusammengezogen und greifen mit beständigen Verstärkungen die Stellungen der deutschen Verbündeten fast unaufhörlich an. Alle diese Angriffe sind bisher erfolgreich zurückgeschlagen worden.

Von der Goltz nach Berlin.

London, 29. März. — Die Exchange Telegraph Co. erfährt aus Bukarest:

„Generalfeldmarschall von der Goltz ist heute Nachmittag auf dem Wege nach Berlin hier eingetroffen. Er hat dem Bukarester Vertreter des „Berliner Tageblatt" mitgeteilt, daß er bald wieder nach Konstantinopel zurückkehren werde."

Deutsche erstürmen Tauroggen.

Berlin, 29. März. — Die heutige Meldung des Großen Hauptquartiers lautet wie folgt:

„General von Kluck wurde leicht verwundet durch einen Schrapnellsplitter während einer Inspektion einer vorgeschobenen Stellung. Sein Zustand ist jedoch nicht besorgniserregend.

„Der gestrige Tag nahm an der westlichen Front einen ruhigen Verlauf. In Lothringen und in den Argonnen kam es nur zu unbedeutenden Kämpfen lokaler Natur, und diese verliefen für uns günstig.

„Deutsche Truppen erstürmten die Stadt Tauroggen, jenseits der russischen Grenze, nordwestlich von Tilsit, und machten 300 Gefangene.

„Ein russischer Angriff auf die Eisenbahn von Wirballen bis Kowno brach unter unserem Feuer zusammen.

„Die Russen erlitten im Distrikte Krasnopol eine schwere Niederlage: über 1000 gerieten als Gefangene in unsere Hände, unter diesen befanden sich Ulanen samt ihren Pferden, außerdem erbeuteten wir 3 Maschinengeschütze.

„Ein feindlicher Angriff nordwestlich von Ciechanow, wurde zurückgewiesen."

Rumänien bleibt neutral

Berlin, drahtlos nach Sayville, 29. März. — Der Bukarester Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" meldet, daß Rumänien strikte Neutralität bewahren werde. Es wird hinzugefügt, der rumänische Gesandte habe einen dahingehenden Vertrag unterzeichnet.

Fordern Vergeltungsmaßnahmen

Berlin, drahtlos nach Sayville, 29. März. — Die Ueberseeische Neuigkeitenagentur vermittelte heute folgende Meldungen:

„Aus Konstantinopel traf die Nachricht ein, daß die griechische Regierung alle beim Dardanellenbombardement beschädigten britischen und französischen Kriegsschiffe, die im Hafen von Saloniki Unterkunft gesucht hatten, anwies, den Hafen innerhalb 24 Stunden zu verlassen. In Uebereinstimmung mit dieser Forderung wurden die verkrüppelten Schiffe nach Malta geschleppt.

„Es ist nunmehr bekannt geworden, daß der gefangene deutsche Leutnant von Schliestädt von den Franzosen zur Verbannung nach Cayenne verurteilt wurde wegen angeblichen Plünderns. Mit einem anderen Verbannten wurde er zusammengekettet und nach dem Lande des roten Pfeffers an der Mündung des Orinoco abgeschoben. Die deutschen Blätter verlangen, daß Deutschland gleiche Maßregeln ergreife, wenn der Feind den Gefangenen nicht eine gerechte, menschliche Behandlung angedeihen lasse."

Schwer beschädigt.

Paris, 29. März. — Die französischen Schlachtschiffe „Suffren" und „Gaulois" wurden am 18. März bei dem Dardanellenbombardement stark beschädigt, doch sind sie reparaturfähig und gingen heute nach dem Trockendock in Toulon ab, so meldet eine Spezialdepesche aus Athen.

Mittwoch, 31. März.

Amtlicher Berliner Bericht.

Berlin, über London, 30. März. — Die amtliche Bekanntmachung des deutschen Generalstabes, welche heute ausgegeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Auf dem westlichen Kriegsschauplatz waren nur Artilleriekämpfe und Schützengraben-Operationen.

„In dem Gefecht, das zur Einnahme von Tauroggen in Rußland an der ostpreußischen Grenze führte, zeichnete sich, nach einem Bericht des Prinzen Joachim von Preußen, der ostpreußische Landsturm besonders aus, indem er tausend Gefangene machte.

„Bei Krasnopol erlitten die Russen schwere Verluste. Ueber zweitausend wurden getötet. Die Beute, die wir in diesem Kampfe bis gestern abend machten, beträgt 3000 Gefangene, sieben Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere Munitionswagen.

„Bei Klimki am Skrwa nahmen wir, nachdem ein Angriff der Russen fehlgeschlagen war, zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen. Bei [illegible] an dem linken Ufer des Omulew wurden zwei Nachtangriffe der Russen abgeschlagen. Versuche der Russen, den unteren Lauf der [illegible] zu überschreiten, schlugen fehl."

Musik-Konservatorium

unter bester, fachkundiger Leitung.

309 Bessel Ave. Rosenberg

Unterricht erteilt in Violine, Klavier und anderen Instrumenten.

Wir haben bewiesen, daß wir [illegible] ... Musikunterricht erhalten [illegible].

Erfolg garantiert.

Bei Anfragen in Briefmarken beilegen.

Musik-Konservatorium

309 Bessel Ave. Rosenberg, Man.

Die Dardanellenforts stärker als erwartet

Bukarest, über Paris, 30. März. — Feldmarschall von der Goltz, Kommandant von Konstantinopel, der auf der Reise nach Berlin hier weilte, erklärte einem Vertreter der Zeitung „Adevarul", daß die Dardanellenforts sich stärker als erwartet gezeigt hätten. Die Flotte der Alliierten werde die Durchfahrt nicht erzwingen können. Der Feldmarschall fuhr dann fort:

„Wir erwarten einen neuen Angriff ohne Furcht. Je mehr Schiffe sie senden, desto zufriedener werden wir sein. Wir leiden keinen Mangel an Munition; die türkischen Munitionsfabriken liefern genug. Die türkische Industrie hat sich hinreichend entwickelt, um eine neue Armee von 500,000 Mann auszurüsten, die leicht mobil gemacht werden kann. Konstantinopel ist ruhig und der Sultan ist noch in seinem Palast am Bosporus. Enver Pascha, der Kriegsminister, ist sehr optimistisch und wir sind überzeugt, daß wir siegen werden."

Günstige Geschäftslage

Berlin, 30. März, drahtlos über Sayville, L. I. — Unter den zum offiziellen Ueberseer Nachrichtendienst zur Veröffentlichung ausgegebenen Meldungen befinden sich die folgenden:

„Bei der Jahresversammlung der Direktoren der deutschen Reichsbank wurde die Erklärung abgegeben, daß die allgemeine Lage des Geldmarktes in Deutschland eine günstige ist. Es wurde bekannt gemacht, daß die gesamten Geldgeschäfte der Reichsbank während des verflossenen Geschäftsjahres sich auf 522,000,000,000 Mark ($130,500,000,000) beliefen, d. h. über 100,000,000,000 Mark ($25,000,000,000) mehr als im Vorjahre.

„Die Netto-Profite der Reichsbank betrugen 67,000,000 Mark ($16,750,000) gegenüber 50,500,000 Mark ($12,625,000) in dem vorangegangenen Geschäftsjahre. Die in diesem Jahre zur Verteilung kommende Dividende beträgt 10.24 Prozent gegenüber von nur 8.43 Prozent im Jahre 1913."

„In der März wurden die Gelder für die Zirkulationsgeschäfte mit einem Prozent notiert und die private Diskontorate beträgt jetzt 4½ Prozent."

„Nach einer Zählung vom 1. Dezember 1914 befinden sich in Deutschland rund 22,000,000 Stück Rindvieh gegenüber 21,000,000 an demselben Datum des Vorjahres. Dieselben Rapporte zeigen auch, daß es im letzten Dezember in Deutschland 5,000,000 Schafe gab, zwei Millionen mehr als im Dezember 1913."

„Ein österreichischer Ernteexperte besagt, daß die Aussichten für die nächste Frühjahrsaussaat gute sind. Weite Distrikte, die früher immer mit Zuckerrüben bepflanzt waren, werden in diesem Jahre der Getreideproduktion dienen müssen."

„In Straßburg wurden bei einem kürzlichen Angriff von Fliegern der Verbündeten auf die Stadt zwei Töchter eines Postbeamten im Alter von fünf und 15 Jahren getötet und zwei andere Kinder, sowie eine Frau schwer verletzt. Fünf Kinder wurden leicht verwundet."

Das Strohmehl

Die neueste deutsche Erfindung schafft Ersatz in kritischer Zeit.

Heute ist der erste April, und die Nachricht aus Deutschland übermittelte Nachricht, man könne jetzt Brot aus Stroh backen, wird daher viele Leute auf den Gedanken bringen, man wolle sie in den April schicken.

Die Sache hat indessen ihre Richtigkeit, und wenn auch die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, so kann doch schon heute gesagt werden, daß die Suche nach Nahrungsmitteln, welche in Deutschland unter dem Druck der Verhältnisse einsetzte, durch die Erfindung des Strohmehls zu einem vielversprechenden Resultat geführt hat.

Es ist einmal [illegible] gesagt worden, wenn plötzlich alle Schiffe aus der Welt verschwänden, würde der deutsche Gelehrte eine [illegible] auf chemischem Wege aus der Retorte hervorzaubern. Man hat damit andeuten wollen, daß dem deutschen Chemiker, der sich an die Bewältigung einer Aufgabe macht, beinahe nichts unerreichbar sei.

Der Privatdozent Dr. Hans Friedenthal, der an der Berliner Universität angestellt ist, hat einen Weg gefunden, reiche Nährwerte aus einem bisher für menschliche Nahrungszwecke unbeachteten und billigen Material zu ziehen. Das bescheidene Stroh ist es, das mit einem Male in dieser Weise in den Vordergrund tritt. Nicht wenige werden den Kopf schütteln und mit der Bemerkung, daß es sich um einen schlechten Witz handelt, zur Tagesordnung übergehen. Aber es darf nicht vergessen werden, daß das Stroh in der Tat viele Nährwerte enthält, die aber für unser täglich Brot nicht in Betracht kommen, weil man sie nicht zu gewinnen verstand.

Die Nährsubstanzen des Strohs lagen versteckt in unverdaulichen Zellhäuten. Das Problem war daher, die unverdaulichen Zellhäute zu beseitigen. Dr. Friedenthal hat dieses Problem gelöst. Er hat die Zellhäute zerrissen. Er hat das Stroh mahlen lassen und sich dabei von langjährigen Versuchen zur Zerreißung von Gemüsezellen leiten lassen.

Monatelang surrten in dem in einem stillen Berliner Vorort stehenden Laboratorium Friedenthals die Mühlen, die allerlei Gemüsepulver produzierten. Die Herstellung von Strohmehl ist das endliche Resultat aller dieser Versuche.

Die Ernährungs-Wissenschaftler haben festgestellt, daß für die gute Ernährung des tierischen Körpers weniger als 100 Wärmeeinheiten oder Kalorien für jedes Kilogramm des Körpergewichts nötig sind. Ein Kilogramm Strohmehl enthält aber 700 Kalorien. Es sind 1.2 Prozent Eiweiß im Strohmehl zu finden. Stärke, Zucker, Dextrin und Pflanzensäuren sind darin 13 Prozent enthalten. Von den 22 Prozent Rohfaser sind nach den gemachten Versuchen ein volles Drittel ausnutzbar, und dieses Drittel enthält Zellulose, Zuckerarten, und vor Allem die für den Aufbau des Körpers so notwendigen Mineralsalze und Aschen.

Nun wird Mancher sagen: Ja, das ist Alles ganz schön, aber es muß doch nach Stroh schmecken! Dagegen kann man anführen, daß Dr. Friedenthal vor geladenen Gästen Brot aus Strohmehl gebacken hat, und daß die Gäste einig waren, das Strohbrot schmecke so gut wie das Roggenbrot, das in den bekannten deutschen Kümmelbrödchen enthalten ist.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Auch Suppen hat der Laboratoriumsgelehrte seinen Gästen vorgesetzt. Suppen, denen nur Salz und Fett beigemengt war. Suppen und Brei aus Strohmehl hatten den Geschmack und das Aroma von frischen grünen Gemüsen, oder genauer bestimmt, von jungen Schoten.

Das Strohmehl ist nicht länger Stroh. Das letztere legt beim Mahlen die harten unverdaulichen und ungenießbaren Zellhäute ab. Das Produkt der Mühle ist ein [illegible].

Selbst wenn das Strohmehl sich aus dem einen oder andern Grunde als menschliches Nahrungsmittel nicht bewähren sollte, hat die neue Erfindung doch einen außerordentlich hohen Wert, weil sie das Stroh als allgemeines Viehfutter zugänglich macht, was gerade für Deutschland in diesen Tagen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Man kann mit Hilfe von Melasse Kuchen für Schweinefutter oder eine künstliche Körnerfrucht für Hühner und Pferde herstellen. Deutschland ist seit Jahren hinsichtlich seines Viehfutters auf die Zufuhr von außerhalb angewiesen gewesen, die jetzt aufgehört hat. Das Strohmehl schafft vollen Ersatz.

Das Gesundheitsamt des deutschen Reiches ist mit der genauen Prüfung der Friedenthalschen Erfindung beschäftigt. Den Ergebnissen sieht man mit begreiflicher Spannung entgegen.

Was wird man im Ausland sagen, wenn man hört, daß es deutschem Gelehrtenfleiß und Forschungsgeist gelungen ist, ein neues Nahrungsmittel zu entdecken gerade in dem Augenblick, da man darauf aus ist, Deutschland von aller Zufuhr abzuschneiden?

Sollten sich die auf das Strohmehl gesetzten Hoffnungen auch nur teilweise erfüllen, die Tragweite der Erfindung liegt auf der Hand. Deutschland macht sich dadurch in dieser kritischen Zeit vom Ausland weniger abhängig.

Für Neutralität der Italiener

Oesterreich-Ungarn soll seine Provinzen Trient und Istrien herausgeben.

Wien, (per Kourier nach Venedig), 27. März. — Es ist soeben erst bekannt geworden, daß der deutsche Kaiser in der vorigen Woche dem Kaiser Franz Joseph eine bisher geheim gehaltene Visite abgestattet hat, um diesen zu überreden, in die Abtretung von Trient und Triest an Italien, als Preis für dessen weitere Neutralität, einzuwilligen. Die Konferenz fand zu einer Zeit statt, als halbamtlich berichtet wurde, daß der Herrscher zu einer Besprechung mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg nach dem östlichen Kriegsschauplatze abgereist wäre.

Infolge [illegible] auf das Resultat der Besprechung der beiden Monarchen herrschen in hiesigen Regierungskreisen gewisse Befürchtungen, obgleich fast beinahe ein jeder Oesterreicher bereits davon überzeugt ist, daß das sogenannte [illegible] Dreieck schon an den landgierigen Nachbarstaat abgegeben worden ist. Es werden sogar schon allerlei kleine schlecht erfundene Geschichten erzählt, wie Italien in seinem neuen Gebiete in Tirol durch Anlage großartiger Vergnügungs- und Erholungsplätze den ganzen Fremdenverkehr des Landes dorthin ziehen will.

Der Durchschnitts-Oesterreicher tröstet sich damit, daß die Doppelmonarchie für diesen Verlust irgendwie entschädigt werden wird und er hat sein Auge auf gewisse Teile Bayerns und Schlesiens gerichtet, die früher zu Oesterreich gehörten und deren Verlust hier schwer verschmerzt wurde.

Gute Ratschläge und Vorsichtsmaßregeln.

Die Wiener „Arbeiterzeitung" bringt einen Artikel von zwei Spalten, in welchem die frühere Abtretung Venedigs an Italien einem kritischen Rückblicke unterzogen wird. Es heißt in dem Artikel, daß der größte Nachteil bei dem Verluste dieser Stadt der diplomatische Mißgriff gewesen ist, durch den dieses Gebiet nicht direkt an Italien, sondern pro forma an Frankreich abgetreten worden war, und es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung dieses Mal nicht einen gleichen Fehler begehen wird.

Die Regierung hatte beizeiten ihre Vorkehrungen getroffen, daß die Nachricht vom Falle Przemysl die Bevölkerung von Wien nicht allzu unvorbereitet treffen konnte und dementsprechend brachten alle Zeitungen Artikel, in denen nachzuweisen gesucht wurde, daß im eventuellen Fall der Festung nur ein verhältnismäßig geringfügiger Verlust für die gerechte Sache der Doppelmonarchie sein würde.

Die schwere Aufgabe des Fürsten Bülow

Rom, 27. März. — Trotz der schier unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, ist der Fürst von Bülow, deutscher Botschafter am Quirinal, noch immer mit unerschütterlicher Beharrlichkeit an der Arbeit, eine Verständigung zwischen Italien und Oesterreich herbeizuführen. Aus durchaus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß der Fürst jetzt bemüht ist, die ganze Streitfrage inbezug auf die an Italien abzutretenden Landstrecken Oesterreichs der hiesigen Regierung in einer neuen Form und von einem weiteren Gesichtskreise aus mundgerecht zu machen.

Er sucht sowohl Italien als auch Oesterreich von der Notwendigkeit zu überzeugen, die ganze Angelegenheit von einem höheren Standpunkte der Politik und des Interesses für künftige gute gegenseitige Beziehungen der beiden Länder zu betrachten und daher die augenblicklichen Mißverständnisse nicht zu ernst zu nehmen.

Fürst von Bülow hat seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Lösung der vorliegenden Streitfragen nicht auf die Gegenwart beschränkt werden darf, da dieselbe einen enormen Einfluß auf das künftige gegenseitige Verhältnis der beiden Nationen haben wird. Er soll auch unterdessen darauf hingewiesen haben, daß die Stärke der Verbündeten gerade in diesem Antagonismus zwischen Italien und Oesterreich eine seiner Hauptstützen hat.

Italienische Ignoranz über Deutschland.

Das „Giornale d'Italia" in Rom rechnet mit seinen deutschfeindlichen Landsleuten ab, die tagtäglich in Sperrdruck von dem unterjochten oder bereits untergegangenen Deutschland, von ungeheuren deutschen Niederlagen und deutschen „Hekatomben" in den Masurischen Seen fabeln. Die Albernheiten, Lügen und Fälschungen dieser Presse, sagt das Blatt, müßten im Auslande den Anschein erwecken, als sei Italien von lauter Blinden und Narren bevölkert. Ganz anders verhielten sich die Engländer, die den Mut hätten, der Wahrheit ins Angesicht zu schauen. Kein englisches Blatt habe trotz der Todfeindschaft Englands gegen Deutschland seit Kriegsbeginn auch nur den tausendsten Teil der Dummheiten geschrieben, die in Italien über Deutschland veröffentlicht wurden. Zum Beweis für die Klugheit der Engländer weist das „Giornale d'Italia" alsdann auf die Artikelserie der „Times" über Deutschland hin. Er gibt Auszüge aus diesen Aufsätzen und sagt schließlich, ihre Lektüre sei überaus nützlich, um den Nebel der Ignoranz zu zerstreuen, der in Italien noch immer über die deutschen Dinge herrsche.

Frau litt zehn Jahre

An Frauenkrankheit — Gesundheit wieder hergestellt durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound

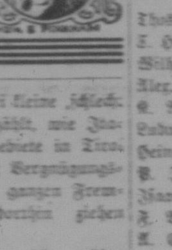
Belleville, N. S., Canada. — „Für zehn Jahre versuchte ich mich von Frauenkrankheiten zu heilen, aber ohne Erfolg. Ich las in der Zeitung von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, und entschloß mich denselben zu versuchen. Ich schreibe jetzt um Ihnen mitzuteilen, daß ich geheilt bin. Sie können meinen Brief als ein Zeugnis veröffentlichen." — Frau Suzanne Babine, Belleville, Nova Scotia, Canada.

Eine andere Frau wird geheilt.

Auburn, N. Y. — Für zehn Jahre litt ich an Nervosität und hatte solche organische Schmerzen, daß ich manchmal drei oder vier Tage lang im Bett liegen mußte, und weder schlafen noch essen konnte. Ich konnte auch nicht vertragen, daß jemand zu mir sprach oder mich in irgend einer Weise störte. Manchmal litt ich für sieben Stunden hintereinander. Verschiedene Ärzte behandelten mich und taten für mich ihr Bestes, bis ich vor vier Monaten Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einzunehmen begann, und jetzt bin ich in gutem Gesundheitszustande." — Frau William H. Gill, No. 15 Pleasant St., Auburn, New York.

Obenstehende Briefe sind nur zwei von den vielen Tausenden von Briefen, welche von der Pinkham Medicine Co., Lynn, Mass., fortwährend erhalten werden, und welche klar beweisen, was Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound für diejenigen tut, die an Frauenkrankheiten leiden.

Wenn Sie besonderen Rat wünschen, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (vertraulich), Lynn Mass. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet werden, und in strengster Vertraulichkeit gehalten.



Der Courier-Kalender

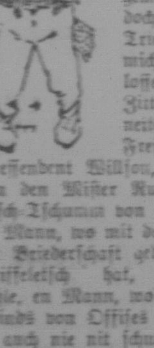
ist bei folgenden Herren zu haben und bitten wir unsere Leser in den betreffenden Distrikten sich dorthin zu wenden:

Gerhard Siemens, Aberdeen
John S. Wolf, Wymark
Paul Hubner, St. Boswell
Alex Meisner, Lockwood
Geo. Seib, Medstead
Myronne, Cactus
A. A. Janzen, Warman
Rud. Reich, Viceroy
S. E. Jeske, Esk
J. G. Gerten, Morden
Maisig, Granson
Rev. F. A. Müller, Edmonton
Wilhelm Hinicke, Disley
Aug. Bachmann, Killaly
P. Schoonenberg, Waldhof
Peter Lisafeld, Lampman
Jos. A. Reinhardt, Lajord
H. D. Neufeld, Winkler, Man.
F. Wilm, Central Butte
Gottl. Pippus, Catrigan
Abr. G. Reddekopp, Queen Centre
Jos. Mohl, Edenwold
A. Pfister, Swiß Home, 10513 Fraser Ave., Edmonton, Alta.
Thos. J. Gerbrandt, Hague
E. H. Schrader, Calder
Wilh. Scherle, Markinch
Alex. Meisner, Lockwood
E. A. Righetti, Kendal
Ludw. Loos, Quinton
Heinr. Scherr, Allan
P. J. Wiebe, Winkler
Isaac Neufeld, Waldheim
F. Berg, Drugstore, Rosthern
A. C. F. Martz, Holdfast
Klemm u. Lange, Yorkton
John Heuser, Neudorf
C. P. Unruh, Hague
Carl Heinr. Poetschke, Neudorf
Theo Hoffmann, Medicine Hat
John Lickemann, Wymark
John Dueck, Swift Current
Jul. Landfried, Fairy Hill
A. Huck, Vibank
H. F. Janzen, Osler
E. W. Lerow, Whitewood, S.
Peter P. Wiens, Box 56, Blumenhof
Fritz Fleischhacker, Horizon
Jac. Busch, Gravelbourg
P. Krauß, Billimum
John Peters, Box 24, Osler
Simon Eberle, Prussia
Bernh. Bohnet, Thelma
Anton Fix, Estevan
Ernst Symons, Jansen
John S. Wolf, Wymark
Max Willmeit, Leduc, Alta.
John J. Froese, Atlas Lumber Co., Blumenhof
A. F. Wagner, McNutt
A. W. Friesen, Altona, Man.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1067.

Mein lieber Herr Redaktionär!



Zwische Ihre un den Lämppobl hat mich die Geschicht mit den Huerta doch kinder mähd gemacht. Denk Se doch nur emol, so e Triement hen ich mich von ihn gefalle losse müsse — ich en Zittisen von die Juneited Stehts, en Freind von den Preffendent Willson, en Kammrehd von den Mister Ruhsfeld, en Kalletsch-Tschumm von den Mister Täft, en Mann, wo mit den deitsche Emperer Briederschaft gedrunke un das Priffeletsch hat, ihn Bill zu tahle, en Mann, wo schon für alle Keinds von Offises gelaufe is, wenn er auch nie nit schnell genug gelaufe is, en Mann wo riespecktet is bei jeden Saluhnkieper in die Juneited Stehts un bei den Poblick in Tschenerell, en Mann wo for die größte Ruhspehcrsch in die Juneited Stehts und die umliegende Willetsches schreiwe duht, un wo, wenn er einigermaße diesent dafor bezahlt worde wär, heut den John Die Rackelfeller frage könnt, wieviel er for die Stenderd Eul Kompenie hawwe wollt, mit einem Wort, ich der Philipp Sauerampfer! Awwer Undank is die Welt ihr Lohn und meiner auch. Wenn ich denke, wie viele Piebels in Loff mit mich sin! Wenn ich denke, wie se mit Sehnsucht meine Schreiwebriefe erwarte, wie se lache, wenn se se lese un wie se sage: der Philipp is e Pietsch! der Philipp is e Dehntie! un all so Hattehr! Awwer wenn ich emal e Fehwer gedahn hen will, ja dann peift der Vogel auf e ganz anneres Loch. Den Weg is es auch mit den Huerta. Wenn ich ihn selle mal riepohrtet hätt, wie es meine Duttie gewese is, dann hätt ihn der Teddy an den Spott gefeiert, un dann hätt er for sei Lewe zu mache mehbie die Monkies in Saut Afrikeh den Tängo tietsche könne. In meine dumme Gutheit odder gute Dummheit hen ich awwer mei Fehs nit aufgemacht, er hat sein Schapp behalte un hat genug Geld gemacht, for jetzt im große fortsetze zu könne, was er sellemals in den Tent im Kleine gestart hat. Ich weiß gut genug, daß ich in den Kämp auf en schöne Morgen vier Schilling aus mei Packetbuch gemißt hen un ich sin heut schuhr, daß er die auch an mich geschweipt hat. Awwer es kommt noch e Zeit for ihwen mit ihn zu werde.

Ich hen mein Steh in Tampico dazu gejuhst, mich umzusehn un mehbie ebbes auszufinne. Seitdem die Sohlschers ausgefunne hen, daß ich en Freund von den Mister Huerta sin, hat mich auch keiner mehr gedattert un ich sin wie mer auf Deitsch sage duht e „grade Person" gewese. Den Weg hen ich iwweral hingehn könne un das hen ich awwer auch gedahn. Uff en schöne Dag sin ich emal nach den Hafe gange, wo all die amerikanische Schiffe gelege hen. Da hen ich genohtißt, wie en Feller auf eins von die Schiffe zu mich gewinkt hat un sein Käpp gewehft hat. Bei Galle, hen ich gedenkt, der duht gar nit gucke, als ob es en Ennemie wär. Ich hen mer das Ding nur den Weg ecksplehne könne, daß er mehbie einer von die Sohlschers gewese is, wo Dorscht gehabt hat un an die Boht sin se doch jetzt all zu Temperenz gefohrst. Ich hen awwer nit sehn könne, wie ich den Mann hen helfe könne. Ich hen die Scholders gezuckt un hen mit den Kopp geschüttelt. Ich sin noch for e Weil stehn gebliwwe un hen genohtißt, wie der Feller an den Boot sich gebückt hat un dann hat er mit einem mal ebbes nach mich geworfe. Gosch darnit, hen ich gedenkt, duht der mehbie e Bomb nach mich werfe, dann soll ihn awwer doch der Deiwel reite. Ennihau hen ich gedockt un in dieselwe Minnit is ebbes newig mich hingefalle. Es war e Stück von en Brickstein un e Pies Pehper war drum erum gewickelt. Mehbie, hen ich gedenkt, der Feller hat gedenkt, ich wär e Wummen un schickt mich den Weg en Loffletter. Enniweg hen ich den Stein aufgepickt un hen die Noht gelese. Se hat gesagt: „Mister Sauerampfer Eskweier, Heut Nacht schick ich ebaut siwwe Hunnert von unsere Beus ans Land un dann gibt es e fercherliches Gemetzel. Gehn Se an en sehfe Platz, for daß Se nit mit die Sach aufgemickst werde. O'Reilly Admiral."

Jetzt mache Se sich en Berich, Herr Redaktionär, duhn mich sogar die Nehwie Affisserich, so was mer auf deitsch die marinierte rufe duht, kenne! Ich hen e immer größere Achtung for mich selbst kriegt un im Stille sin ich froh gewese, daß der Huerta endlich emal sei großes Moul gestoppt duht kriege. Awwer in dieselwe Minnit hen ich mein Meind aufgemacht, daß ich reiteweg noch emal zu den Huerta gehn wollt. Sehn Se, ich hen doch auch nit gegliche, daß ich zu all den Truwel un Batter un zu die Ecksplenzes gehn sollt, for Pies zu mache un dabei duht mich mehbie so e Handvoll Sohlschers den Wind aus den Sehl nemme. Ich hen mein Meind aufgemacht, Pies zu mache un dabei sin ich auch gebliwwe. Jetzt gewwe Se emal acht auf mein nächste Schreiwebrief. Ich bette Ihne einiges, daß Se surpreist sein werde, was ich for en Influenz hen.

Womit ich verbleiwe
Ihne Ihrn liewer
Philipp Sauerampfer.

Vom Kasernenhofe.

Feldwebel: „Schmudicke, sehen Sie sich mal Ihren Rock an! Sie sind das größte Staubgefäß meiner sämtlichen Kasernenhofblüten!"

Sicherheit.

„Kann Dir Dein Bräutigam auch eine gesicherte Zukunft bieten?"

Selbstredend; er hat ein Automobil und ist mit 100 Mille gegen Unfall versichert."

Umschrieben.

A.: „Unser Freund Meier scheint mir ein wahrer Sokrates zu sein."

B.: „So klug?"

A.: „Nee — aber seine Frau ist so 'ne Xantippe!"

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"

Frau **Weisenachbar sagt:** „Ich hätte Ihnen neulich, als wir von

EDDY'S
Waschbrettern

sprachen, sagen müssen, daß eben so nötig ist, eine gehärtete Fiber-Waschschüssel zu haben, in welcher die Sachen gewaschen werden müssen, wenn Sie am Waschtage Erfolg haben wollen".

Frau **Jungverheiratet sagt:** „Ich habe viel von

EDDY'S
Fiber-Eimern und -Schüsseln

gehört. Was ist der Unterschied zwischen Fiber und Holzware?

Eddy's Eimer und Schüsseln werden von komprimierter Fiber gemacht, die in riesiger Hitze gebacken wird. Alles aus einem soliden Stück. Kann nicht zusammenfahren oder auseinander fallen. Keine Splitter. Hält länger, sieht besser aus und sind sehr leicht zu handhaben. Gerade der letzte Punkt sollte stets beachtet werden, wenn man Küchenutensilien kauft. So schloß Frau Weisenachbar.